

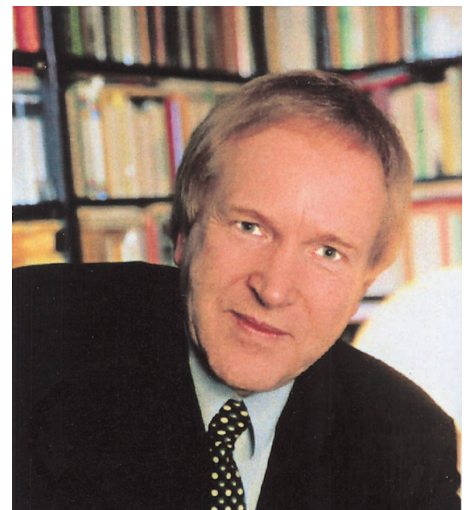
Lehrer künftig Lernberater statt „Stundengeber“

INTERVIEW MIT PROF. DR. PETER STRUCK

Der Hamburger Professor Dr. Peter Struck gibt mit seinen provokativen Thesen zum Wandel des Schulsystems immer wieder neue Denkanstöße.

Warum ist das deutsche Schulsystem gerade in den letzten Jahren so ins Gerede gekommen?

Die Schüler haben sich in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert, weil die herkömmliche Arbeitsteilung zwischen der Familie, die erzieht, und der Schule, die bildet, nicht mehr so gut funktioniert, jedenfalls bei der Mehrzahl der Kinder. Wir Deutschen sind ängstlicher als andere Völker, wenn es um Neuerungen geht. Ein Gespräch über die Schulpflicht oder über Sinn und Unsinn der Ziffernzensuren macht sofort Angst und führt zu Feindseligkeiten. Im Gespräch mit Pädagogen aus unseren Nachbarstaaten Niederlande und Dänemark ist immer wieder zu hören, dass wir eine – aus deren Sicht – eigenartige Neigung haben, auch die Schule „in den Griff“ zu bekommen. Dabei, so fügen sie hinzu, seien Schulen nichts, was man „in den Griff“ bekommen dürfe.



Prof. Dr. Peter Struck war zehn Jahre Volks- und Realschullehrer und danach vier Jahre Schulgestalter in der Hamburger Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung. Seit 1979 hat er eine Professur für Erziehungswissenschaft an der Hamburger Universität inne. Bei der Zeitschrift „Familie & Co“ sitzt der Autor zahlreicher Bücher als Experte am Schul-sorgentelefon.

Welche Aufgaben sollte Schule Ihrer Meinung nach heute haben?

Wir müssen mit einer zeitgemäßen Schule den Seiltanz hinbekommen, den Schülern ein Fundament an Grundwissen zur Verfügung zu stellen und bei ihnen darüber hinaus Kompetenzen entwickeln, sich jeweils nötige Informationen selbst in Kürze zu beschaffen. Die Schüler sollten zwar noch wissen, wie die Hauptstädte von Italien und Ägypten heißen, aber wie die Hauptstädte von Sierra Leone oder Burkina Faso heißen, müssen sie nicht mehr unbedingt in der Schule lernen. Dieses Wissen benötigen sie null- bis einmal in ihrem gesamten Leben, und dafür reicht die Fähigkeit, es in Sekundenschnelle zu ermitteln, wenn es erforderlich wird.

Schule hat die Aufgabe, die Welt im Kopf und im Herzen des Kindes zu ordnen und das Kind für die Welt lebensstüchtig zu machen. Das bedeutet, dass Schule Reden, Lesen, Schreiben, Zuhören, Rechnen, Fremdsprachenkompetenzen und einige naturwissenschaftliche, historische und geographische Kenntnisse beibringen muss. Darüber

hinaus muss Schule Kinder politisch bilden, sie sozialfähig machen und bei ihnen Medienkompetenz aufbauen. Die Fähigkeit, sich kundig in der Arbeitswelt zu orientieren und kritisch in der Medienwelt behaupten zu können, ist mittlerweile bedeutsamer geworden, als Redoxgleichungen zu beherrschen und die linken und rechten Nebenflüsse der Donau herzusagen. Je virtueller die Welt wird, desto mehr Werturteile müssen gefällt werden können.

In Deutschland wenden Eltern jährlich Millionen für Nachhilfeunterricht auf. Ist das wirklich notwendig?

Nachhilfelehrer leisten etwas, was die Lehrer an den Schulen nicht zustande gebracht haben. Sie stehen also indirekt für das Versagen der deutschen Schule. Gleichzeitig muss man natürlich einschränkend zugeben, dass viele Jungen und Mädchen nur deshalb Nachhilfe bekommen, weil so etwas mittlerweile als schick gilt. Eltern tun dadurch kund, dass sie in die Karriere ihrer Kinder investieren.

Es gibt inzwischen mehrere Ansätze, die anregen, dass Schüler vom heimischen Schreibtisch aus lernen sollen. Ist Schule out?

Pestalozzi plädierte in seinem Buch „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ dafür, dass Mama in die Lage versetzt wird, ihren Kleinen zu Hause Lesen, Schreiben, Rechnen und Weben beizubringen. Der New Yorker Pädagoge Lewis J. Perelmann schlägt in seinem Buch „School's out“ vor, dass die Schüler daheim am Computer lernen und dabei mit einem irgendwo anders sitzenden Lehrer verkabelt sind. Schon heute werden in den USA mehr als eine Million Kinder von ihren Eltern zu Hause unterrichtet. Diese Eltern misstrauen den Public Schools, haben aber auch nicht das Geld für die teuren Privatschulen. Für sie ist die Zeit der Schule tatsächlich vorbei.

Schule baut immer noch auf die erzieherische Grundversorgung des Kindes in der Familie. Allerdings sind immer weniger Familien in der Lage, diese zu leisten. Wie reagieren Lehrer darauf?

Hungernde Kinder lernen schlecht, Ernährung hat also etwas mit Erziehung und Lernen zu tun. Immer mehr Lehrer haben diesen Zusammenhang erkannt: Sie beginnen daher den Unterrichtstag mit einem „Schulfrühstück“ und beenden oder unterbrechen ihn mit einem „Pädagogischen Mittagstisch“. Das Problem ist, dass immer mehr erzieherisch vernachlässigte und immer mehr häuslich gut und früh geförderte Schüler zusammen in die 1. Klassen kommen, sodass die Lehrer mit herkömmlichen Unterrichtsmethoden nur noch den Kindern in der Leistungsmitte einer Klasse einigermaßen gerecht werden können. In der Grundschule machen frontale und lehrerzentrierte Methoden deshalb keinen Sinn mehr, zumal sie den Lehrer hoffnungslos überfordern. Die Grundschule kann nur dadurch wieder einigermaßen funktionieren, dass sie zur Lernwerkstatt wird und der Lehrer zum Lernberater.

Ansprechpartner

Prof. Dr. Peter Struck

Universität Hamburg

Fachb. Erziehungswissenschaft

Binderstraße 34

20146 Hamburg

Telefon: 0 40-4 28 38-37 60

Fax: 0 40-4 28 38-61 12

Mail: [i4@erzwiss.](mailto:i4@erzwiss.uni-hamburg.de)

uni-hamburg.de